

Die Halle monatlich bei normaler Zustellung 1.20 Mark, einschließlich 5.00 Mark, durch die Post 5.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Sozial-Zeitung' eingetragen. Für unvollständige eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der 'Sozial-Zeitung' gestattet. Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1153, Postfach-Rente Leipzig Nr. 4669.

Sozial-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die eingeposteten Kolonietexte oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in anderen Annoncenstellen und allen Anzeigen-Verzeichnissen angenommen. Reklamieren die Zeit 1 Uhr. Schluss der Anzeigen: Annahmefrist vom 1. August 1917 bis zum 1. September 1917, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abstellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal Geschäftsleitung und Haupt-Verwaltung: Halle a. S., Brühlstraße 17, Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24

Nr. 369.

Halle, Donnerstag, den 9. August

1917.

Erfolglose russische Entlastungsoffensive gegen Siebenbüraen.

Die Angst vor Stockholm.

(Von unserem Korrespondenten.)

Bern, Anfang August.

Wieder erfüllt die Angst vor der Stockholmer Konferenz die politischen Machthaber in Paris. Als feierlicher Akt des französischen Sozialisten die Wäffe zur Fahrt nach der nordischen Hauptstadt verweigerte, glaubte die kriegslistige bürgerliche Gesellschaft der dritten Republik, endgültig von dem Abbruch dieser internationalen Zusammenkunft zugunsten des Völkervertriedens bereit zu sein. Nun haben die russischen Sozialdemokraten bei ihrem Besuch in Paris das Gespinnst von neuem jähren. Die Pariser bürgerliche Presse hat sie deshalb auch mit Beschimpfungen und Verdächtigungen überhäuft. Aber es hat alles nichts genützt: Die Wäffen haben ihren Willen durchgesetzt, die Stockholmer Konferenz wird im September stattfinden, und die französischen Sozialisten haben beschlossen, an ihr teilzunehmen. Und so wird wieder die alte Frage aktuell: Wird die Regierung des Herrn Ribot ihnen die nötigen Reisekosten ausstellen oder nicht?

Es ist am wahrscheinlichsten, daß Ribot diesmal wohl oder übel seine Erlaubnis zur Stockholmer Fahrt erteilen wird. Zwar verhalten die führenden Pariser Zeitungen, wie der 'Temps', den vorsichtigen Kreis wieder zu einer kategorischen Belagerung aufzugeben, aber die Angst vor der Wirkung eines Reiserücktritts auf den russischen Verbündeten dürfte in französischen Regierungskreisen doch größer sein, als selbst die Angst vor der Stockholmer Konferenz. Die Pariser Regierung wird sich voraussichtlich darauf beschränken, Zutritten einzufäden, um die Wirkung der sozialistischen Zusammenkunft möglichst abzumildern. Eine derartige Untreue ist die Erklärung der sogenannten französischen Mehrheits-Sozialisten (die in Wirklichkeit bekanntlich heute die Minderheit sind), daß sie als Vorbedingung ihrer Mitwirkung in Stockholm die Erörterung der Schuldfrage im Weltkrieg betrachten. Die russischen Delegierten weigern sich in Paris entschieden, diese Frage auf das Stockholmer Programm zu legen, und die französische Minderheit stimmt ihrer Haltung zu. Denn Verrat und seine Freunde sind keineswegs so verbündet, als es scheint, und die Antwort Ribots an die mächtigen allein zu ziehen zu wollen, und die Antwort Ribots an den Reichsminister Michowitsch über Frankreichs enthielt Eroberungslüste hat sie ebenfalls durchaus nicht überzeugt. Die Forderung der regierungstrogenen Mehrheit stellt also eine Art Diktation gegen Stockholm dar, die Herrn Ribot sehr willkommen ist, und es muß sogar der dringende Verdacht bestehen, daß sie von ihm inspiriert worden ist, obwohl es auffallend ist, daß die Unterzeichnung des Mehrheitsführers Renaudet unter der Protestförmelgebung steht.

Am zweiten, in Paris erformene Mandat zur Rahmung der Stockholmer Konferenz ist die Konferenz der alliierten Sozialisten, die bereits Ende dieses Monats in London stattfinden soll. Hier wollen, nach dem Gedanken der französischen Staatsmänner, die Sozialisten der mit den Zentralmächten im Kriege lebenden Länder sich über eine Formel einigen, um in Stockholm geschlossen gegen die deutschen und österreichischen Sozialisten aufzutreten. Aus der sozialistischen Friedenskonferenz könnte auf diese Weise, so hofft man in Paris heimlich, eine ebenso kriegerische wie natürlich eventuelle Auseinandersetzung werden. Der scharfe Plan ist aber leider bereits zum Teil mißglückt, ehe er zur Ausführung gekommen ist. Die russischen Delegierten haben ausdrücklich erklärt, an dieser Londoner Vorbesprechung nur zu 'Informationszwecken' teilnehmen zu wollen. Das bedeutet, daß sie sich an die in London gefassten Beschlüsse nicht binden werden, und ihre Haltung in Stockholm von den Vänen ihrer Verbündeten nicht abhängig machen wollen. Die 'eigene Front', welche die Alliierten sich behren verweigern auf den europäischen Schlachtfeld anstreben, wird also auch in Stockholm nicht zumstandekommen.

Am französischen Volk ist die Schuld nach dem glücklichen Zustandekommen der Stockholmer Konferenz groß. In dieser Hinsicht darf man sich durch den Ton der Pariser bürgerlichen Presse keinen Augenblick täuschen lassen. Am Gegenteil, die Wort der chauvinistischen Mähter bewahrt nur, wie groß der Verhängniswunsch in Frankreich ist, und wie gefährlich die Stockholmer Zusammenkunft deshalb den Kreisen erscheint, welche den Krieg auf jeden Preis fortsetzen wollen, weil sie ihre egoistischen Interessen durch einen halbjährigen Frieden bedroht wähen. Stockholm taucht den schwergeprüften französischen Volke als eine verheißungsvolle Friedensmöglichkeit; das magische Wort weckt alle schwer unterdrückte Kriegsmut und die Angst an und hinter der Front. Das wissen die Machthaber in Paris sehr gut, und deshalb fürchten sie die nordische Konferenz sehr mehr als eine verlorene Schlacht und verlieren sie auf jede Weise zu hinterziehen. Auch die französischen Sozialisten, die bisher die Minderheit ihrer Partei darstellten und heute unbedingt die Beschlüsse der Kammermajorität beherrschen, kennen die geheime Schuld des Volkes, dessen Interessen sie vertreten, und sie bestehen darauf, auf Stockholm zu gehen, in der nicht unberechtigten Erwartung, eines Tages, vielleicht rascher als von den, die reife Frucht ihrer Unabängigkeit zu ernten.

Keine Eröterung der Schuldfrage.

Bern, 8. August. 'Monat' zufolge erklärte die Abgeordnete des Arbeiters- und Soldatenrates, daß sie nicht wollen, daß die Stockholmer Konferenz eine Zusammenkunft werde, die über die Kriegsverantwortlichkeiten urteile. Sie

Der amtliche österreicherisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 8. August. Amtlich wird verlautbart:

Dehlicher Kriegshauptpl.

Die nördlich von Jozani kämpfenden deutschen Truppen erweiterten trotz starker feindlicher Gegenwirkung ihren vorgehenden erungenen Erfolg. Die gegen Siebenbüraen angesehene rumänisch-russische Entlastungsoffensive fand abgemaltes in mehreren erfolglosen Einzelangriffen an der Putna und am Cahulna-Bach ihren Ausdruck. Nördlich von Gögryös-Lölgges beschäftigt sich österreicherisch-ungarische Truppen mehrerer vom Feinde zäh verteidigter Höhen. In der Putna und in Digtalgen verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer und Balkankriegshauptpl.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 8. August 1917, abends. (Amtlich.) In Flandern wöchentlich starker Feuerkampf. Vom Osten bisher keine Meldung.

Letzte Depeschen.

Der Kaiser an Helfferich.

Berlin, 8. Aug. Der Kaiser hat an den Staatsminister Dr. Helfferich das nachstehende Hand schreiben gerichtet:

Wein lieber Helfferich!

Bei aller Würdigung der Gründe, aus denen Sie mit die Ihnen anvertrauten Aemter zur Verfügung gestellt haben, vermag ich mich nicht zu entschließen, auf Ihre Dienste zu verzichten. Wenn ich auch Ihrem Wunsch, von der Leitung des Reichsamt des Innern entbunden zu werden, willfahren will, muß ich doch im Einlang mit den Vor schlägen des Reichsanzalters Wert darauf legen, daß Sie die Ihnen durch meinen Erlass vom 22. Mai 1916 übertragenen allgemeine Stellvertretung des Reichsanzalters beibehalten und Mitglied des Staatsministeriums bleiben. Beirrit von den Geschäften der einzelnen Ressorts werden Sie in der Lage sein, Ihre ganze Kraft der Vertretung des Reichsanzalters in seiner durch den Krieg in so außerordentlichem Umfang angewachsenen Tätigkeit und der Erledigung von besonderen Aufgaben zu widmen, deren Uebertragung vorbehalten bleibt. Bis zu der geplanten Umgestaltung des Reichsamt des Innern und der Befehung der neu zu schaffenden Stellen beauftragt ich Sie, die Leitung dieses Amtes nach bestmöglichen An Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um die Reichsfinanz und die Kriegswirtschaft verleihe ich Ihnen hiermit den Roten Adlerorden erster Klasse, dessen Abzeichen beizulegen.

Großes Hauptquartier, 6. August 1917.

Ihr wohlgeheimer

(gez.) Wilhelm.

Englands Sorgen um Belgien.

London, 7. August. (Heutermeldung.) Im Unterhaus sagte ein Abgeordneter, daß der Staatssekretär des Innern annehmen zu können glaube, daß die deutsche Regierung ihr am 4. August 1914 gegebenes Versprechen selbst im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes mit Belgien unter keinerlei Vorwand, belgisches Gebiet zu annektieren, halten oder veräußern werde. Lord Robert Cecil erwiderte: Soweit ich unterrichtet bin, ist die deutsche Regierung sorgfältig darauf bedacht gewesen, die Welt nicht daran zu erinnern, daß sie 1914 Großbritannien ausdrücklich versprochen hat, unter keinerlei Vorwand belgisches Gebiet zu annektieren. Nach Mitteilungen, die von offenbar inspirierter Quelle ausgehen, ist dies ein Versprechen, welches ich, wenn Sie kann, zu veräußern beschließt ist.

Lord Robert Cecil ist seinerseits sorgfältig darauf bedacht, die Welt nicht daran zu erinnern, daß diese Zusage die Erhaltung der Neutralität Englands bezweckte und zur Voraussetzung hatte.

Zieherungslid in der Schweiz.

Solothurn, 8. August. (Meldung der Schweizerischen Dep.-Agentur.) Am Dienstag nachmittag 5 Uhr fürzte der Fliegerleutnant Werner Bohmer in Begleitung des Piloten Franz von Solothurn mit einem großen Schweizer Militär doppeldecker ab. Bei der Landung nach Dübendorf schlug der Apparat bei einer Kurve nach innen um, stürzte zu Boden und begrub die beiden Flieger unter seinen Trümmern. Leutnant Bohmer war tot, Franz atmete noch, starb aber bei der Ueberführung ins Spital.

(Letzte Depesche; siehe auch Seite 4.)

wollten in Stockholm keine moralischen Neben hatten, sondern auf sozialistischer und proletarischer Grundlage eine Politik machen.

Die feindlichen Schiffverluste im dritten Kriegsjahr.

Hatte das zweite Kriegsjahr durch die Seeschlacht von dem Stagerat die bis jetzt größte Einbuße der Entente-mächte an Kriegsschiffen erlitten, so stand das nun abgelaufene dritte Kriegsjahr in seiner zweiten Hälfte unter dem Zeichen des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, der in nie geahntem Maße unter der Handelschiffen der Entente überhand nahm. Die nimmte mit voller Bewegungsfreiheit ausgefähten Unterseeboote beschränkt aber neben einem beträchtlich verminderten Handelschiffenverkehr auch eine Einschränkung des Aufstretens größerer feindlicher Kriegsschiffe, die es in Anbetracht des schätzbaren Unterseebootpotentials mehr und mehr vorzogen, im tiefen Ozean zu bleiben und den Schutz der Küsten und Handelschiffe kleineren Streitkräften zu überlassen. Dennoch küßten unsere Gegner im Laufe des letzten Kriegsjahres vom 2. August 1916 bis 1. August 1917 durch U-Boote, Minen, die Tätigkeit unserer Seestreitkräfte oder andere kriegerische Ursachen nicht weniger als etwa 256 000 Tonnen ein. Zum Vergleich diene es, daß die Kriegsmarine unseres österreicherischen Bundesgenossen bei Ariensbruch ihres gesamt 405 620 Tonnen auswies.

Unter den Verlusten der englischen Kriegsflotte befinden sich an großen Einheiten die beiden Schlachtschiffe 'Cornwallis', 14 220 Tonnen, am 9. Januar 17 durch U-Boote fähtlich von Malta versenkt, fähtlich des Kreuzers 'Hawthornthwaite', 12 480 Tonnen, infolge einer Explosion am 9. Januar 17 vertrieben. Daneben verlor England noch an großen und kleinen Kreuzern ungefähr 41 000 Tonne. An Zerstörern und Torpedobooten küßte England im dritten Kriegsjahr 25 Schiffe ein. Daneben einige U-Boote und 12 Hilfskreuzer, worunter die vorübergehends als Lazarettkreuzer verwandte 'Britannic' mit 48 158 Tonnen das größte Schiff war. Sie versank am 21. November 1916 im Westlichen Meer nach Minenexplosion.

Frankreich hat den Verlust von drei Schlachtschiffen zu verzeichnen:

- 'Suffren', 12 730 Tonnen, 26. November westlich von Vichard durch U-Boote versenkt;
 - 'Gaulois', 11 300 Tonnen, 27. Dezember 1916 durch U-Boote im Westlichen Meer versenkt;
 - 'Danton', 18 400 Tonnen, 19. März 1917 durch U-Boote im westlichen Mittelmeer vertrieben.
- Ferner küßte Frankreich der Panzerkreuzer 'Kaiser' von 7700 Tonnen ein, der am 27. Juli 1917 vor West auf eine Mine lief, verlor ferner neben Minenschiffen und Kanonenbooten 7 Hilfskreuzer, darunter die 1913 erbaute 'Gallat', von 14 966 Tonnen und 'Bardiala' von 12 009 Tonnen, den im Jahre 1913 nach Frankreich verkauften deutschen Schnellpanzer 'Kaiser Friedrich III.'. Die Verluste Frankreichs an Torpedos und U-Booten belaufen sich insgesamt auf 12 Schiffe.

Rußland verlor das Schlachtschiff 'Peresoiat', 11 900 Tonnen, am 3. Januar 1917 vor Port Said nach Minenexplosion gesunken. Der Rest der russischen Verluste setzt sich aus Torpedobooten, Hilfschiffen und Kanonenbooten zusammen.

Größer als die Verluste der Küsten waren diejenigen der italienischen Kriegsmarine. Sie verlor die beiden Einienchiffe:

- 'Leonardo da Vinci', 22 500 Tonnen, am 2. August 1916 infolge Explosion bei Tarent untergegangen;
- 'Regina Margherita', 13 430 Tonnen, am 11. Dezember 1916 vor Salona durch Mine vertrieben.

Der Rest der Verluste verteilt sich auf Hilfskreuzer, Torpedos und U-Boote. Da die japanische Kriegsmarine sich mit Ausnahme einiger fähtlich im Mittelmeer entdeckter Zerstörer und Kanonenboote vom Kriegshauptpl fernhält, so waren ihre Verluste entsprechend gering. Sie verlor im dritten Kriegsjahr den Panzerkreuzer 'Fubuki', 14 000 Tonnen, der am 14. Januar 1917 infolge einer Explosion vor Yokohama unterging, ferner den kleinen Kreuzer 'Kagaji', 4089 Tonnen, im August 1916 in der Bucht von Tokio gesunken, und außerdem den Zerstörer 'Sakaki', der im Juni 1916 im Mittelmeer von einem U-Boote versenkt wurde.

Die Verluste der feindlichen Mächte an Kriegsschiffen sind jedoch verschwindend gering, gegenüber den Einbußen an der unferen Feinden zur Verfügung liehenden Handelschiffenflotte, die durch kriegerische Handlungen der Mittelmächte der Welttonnage entzogen wurden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die fähtliche Steigerung der Verlustungsziffern von Monat

zu Monat auf den fortsetzenden Ausbau unserer U-Boots-Flotte zurückzuführen ist. Es wurden an Handelschiffen ver-
rent: im August 1916 209 500 Tonnen, im September
254 500 Tonnen, im Oktober 393 500 Tonnen, im November
108 500 Tonnen, im Dezember 415 500 Tonnen, im Januar
1917 439 500 Tonnen, im Februar 781 500 Tonnen, im März
885 000 Tonnen, im April 1 091 000 Tonnen, im Mai
869 000 Tonnen, im Juni 1 016 000 Tonnen; das sind insge-
samt 6 763 500 Tonnen.

Von großen Schiffen über 10 000 Tonnen sind unter den
Verlusten erdrossenwert: Die englischen Dampfer „Fran-
conia“ von 18 150 Tonnen, „Cameronia“ von 10 963 To.,
„Ballarat“ von 11 120 Tonnen, „Soerbia“ von 14 278 To.,
„Lecania“ von 18 080 Tonnen, „Meganite“ von 14 878 To.,
„Münster“ von 14 370 Tonnen, „Noturna“ von 11 330
Tonnen, der französische Dampfer „Athos“ von 12 644
Tonnen usw.

Schiffe wir als vorläufige Redner das Zulieferergebnis
mit dem Voranfang, also mit nur 600 000 Tonnen ein, so
würden wir als Gesamtverwertung des dritten Kriegs-
jahres etwa 7 364 000 Tonnen erhalten, und da seit Kriegs-
beginn bis 1. Juli 1917 die Einbuße der fremden Handels-
schiffstonnage insgesamt 9 690 000 Tonnen betrug, so würde
mit Zurechnung des geschätzten Zuliefergebnisses
der Totalverlust auf 10 290 000 Tonnen steigen.

Was diese Zahlen bedeuten, das erfährt man am besten aus
dem Vergleich mit der deutschen Handelsmarine bei Kriegs-
ausbruch. Sie hatte 5 459 296 Br.-Reg.-Tonnen. Beinahe
ganzjährig seit Kriegsausbruch werden wir am Ende des dritten
Kriegsjahres insgesamt verlust haben. Nur heute hat sich
einmal die stolze Schiffezahl des Nord und der Ostsee,
die vielen schönen Passagierdampfer beider Rinnen und der
anderen schönen Reedereien, die große Zahl von Fracht-
dampfern und Seglern vor, so wird man erst ganz erkennen,
was es bedeutet, daß beinahe gänzlich total Tonnage in den
drei Kriegsjahren verlust ist. Bei Kriegsausbruch wies
die Handelsflotte der Vereinigten Staaten, Frankreichs
und Portugals zusammen 7 539 500 Tonnen auf, während
ebenfalls vor unsere Verwertungsjahre im Kriegsjahre
1916/17 werden.

Die Infolge des U-Boots-Krieges immer mehr steigenden
Schiffpreise kwanten in den letzten Monaten zwischen
1000 und 1400 Mark für die Br.-Reg.-T. der Dampfer. Zieht
man in Rechnung, daß sich unter den verlusten Schiffen ein
gewisser Bestandteil von älteren Dampfern, Seglern, und
Fischerfahrzeugen befindet und reduziert demnach den
Wert der Br.-Reg.-T. auf durchschnittlich 800 Mark, so er-
gibt das angeführte Verwertungsergebnis an Handelschiffst-
tonnage im dritten Kriegsjahr einen Wertverlust von 5 891
Milliarden und die Gesamtverluste seit Kriegbeginn 8 232
Milliarden. Dazu tritt nun noch der ungeheure Wert der
Raubungen, der oft das Dreifache des Schiffswertes
und noch mehr ausmacht.

Diese Zahlen reden also eine deutliche Sprache. Sie
geben jedem Ueberblick über die absolute sichere Gewähr, daß
uns der U-Boots-Krieg über kurz oder lang unter allen Um-
ständen zum Siege führen muß.

England.

Der englische Kronschwindel.

Hang, 7. Aug. Der Berliner Vertreter des Holländischen
Nieuws Wiltro hat folgendes Interview mit dem Unter-
staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Stamm gehabt:

„Ich machte heute den Unterstaatssekretär im Auswärtigen
Amt Herrn von Stamm darauf aufmerksam, daß die
„Times“ seinen Namen in besondere Beziehung zu dem Kron-
schwindel, in dem angeblich am 5. Juli 1914 das Ultimatum
an Serbien unterschrieben und der Krieg gegen Serbien be-
schlossen sein soll. Der Unterstaatssekretär sagte mir:

Nach meiner Rückkehr aus Wien, wohin ich den Reichs-
kanzler begleitet hatte, ist mir die betreffende Meldung der
„Times“ vorgelegt worden. Ich habe darauf in meinem
Tagebuch nachgesehen und festgestellt, daß ich am 10. Juni
1914 Berlin mit Urlaub verlassen habe und erst am 12. Juli
wieder in Berlin eingetroffen bin. Schon dieses Detail zeigt,
welcher Wert den phantastischen Erzählungen des „Times“
Korrespondenten beizumessen ist.

Gute Gesellen.

Humoristischer Kainferroman von Emmy v. Borgstedt.

25. Fortsetzung. (Herausg. von Verlags- und Vertriebs-Verlag)

Weiter und weiter spielte der Blonde. Dann sagte er
lächelnd:

„Wenn ich nur wüßte, wogu man Bier im Maß hat,
wenn man es nit trinkt.“

Er ließ die Mandoline sinken und sagte nach seinem
Kraus:

„Sagen Sie mir nit böß, wenn ich Sie aufsuche aus
Ihrer Schwermut. Ich kann es nit sehen, wenn jemand
traurig ist.“

Er neigte sich dem Fremden lächelnd entgegen, und dieser
tat ihm Bescheid. Dann fuhr er fort:

„Wenn eines lo dast, als sei gar kein Sonnenchein
mehr, und die Welt nit so überdüstlich schön, da drängt es
mich, daswiderich so fahren und den Glissen froh zu machen.“

Ein freundlicher Blick traf ihn und der andere sprach
leise:

„Aber es kann Schatten geben, welche die Sonne auf
immer beschleuen, und anstehen, die uns für ewig aus dem
Paradies vertreiben. Wie soll das her da froh sein?“

„Das ist wohl wahr“, die Saiten der Mandoline klangen
leise wie ein Hauch, „und doch ist es erst Lebenskunst, alles
mit lachendem Mut unter die Füße zu treten.“

„Jetzt, kommen Sie jetzt! Wir müssen nach Hause“,
mahnten die Kollegen.

„Habt Ihr den Mut, den hier allein sitzen zu lassen?“
fragte Schloßbauer. „Freiwillig hat er sich in unzeren Ge-
richtsraum begeben“, er setzte auf die absperrende rote
Schnur — „nit ist er uns verfallen.“

„Wie grant, jetzt“, sagte der Bildhauer und wandte
sich dann an den Fremden.

„Haben Sie auch eine Ahnung, was das heißt, diesem
Unseligen hier überhört zu sein? Ich vermute nein. Ich
vermute Sie, froh können Sie sein, wenn Sie mit dem
Leben davonkommen. Der behext Semnerinnen, lehrst Affen
Schmide freuen und dergleichen Gtosen.“

„Nun, das nit indistret sein.“

„Nun, sagen wir denn, wenn er will, hat er alle Menschen
ndel.“

Es vor einigen Wochen in dem Hauptausfluß des
Reichstages der Abgeordnete Coburn mit den Behauptungen
herovortrat, die anscheinend den Mitteilungen des Gewächs-
mannes der „Times“ in erster Linie zugrunde liegen, habe
ich dieselben sofort zurückgewiesen. Trotz des Demontis der
„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hält aber die „Times“
an ihren Behauptungen fest und betreibt die Richtigkeit der
Erklärung, daß die deutsche Regierung bei der Abfassung des
Hinterlassenen Ultimatus an Serbien nit mitgewirkt
habe. Mit Grund meiner genauen Kenntnis der Vorgänge
vor Ausbruch des Krieges ist ich der Lage, das Demontis
der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in vollem Um-
fange zu bestätigen. Die deutsche Regierung hat von Anfang
an den Standpunkt eingenommen, daß die Auseinandersetzung
mit Serbien über die durch den Mord von Sarajewo ge-
schaffene Lage ausschließlich die Sache Österreich-Ungarns
sei. Sätte Ausland jenseitigen Standpunkt eingenommen, so
würde es nit zum Kriege gekommen. Deutschland hat dem-
gegenüber auch nit an die österreichisch-ungarische Regierung
das Ansehen geteilt, an der Abfassung des Ultimatus an
Serbien mit beteiligt zu werden und hat darauf keinen Ein-
fluß irgend welcher Art ausgeübt. Es sieht es mit den Ent-
hüllungen der „Times“ über die Potsdamer Verschwörung
und ihres früher in Berlin tätigen Korrespondenten. Das
Blatt Lord Northcliffe selbst sich selbst nur treu. Das Mit-
trauen und den Hof gegen Deutschland in der ganzen Welt
zu führen, war die Aufgabe, die sich schon in langen, den
Krieg vorausgehenden Friedensjahren die „Times“ und die
ihre gefesselten englischen Organe gestellt hatten, die
ich Ihnen nit zu nennen brauche. Der gegenwärtige Welt-
krieg ist nit zum geringsten Teil des Wert Lord North-
cliffe.

Auf meine Frage, ob dem Unterstaatssekretär bekannt
sei, daß der Korrespondent des „Nieuws Rotterdamse Courant“
in einem erst kürzlich wieder abgedruckten Brief an
eine Zeitung vom September 1914 ebenfalls den angeblichen
Kronschwindel in der Weise erwähnt habe, erwirbete Herr von
Stamm: „Eine unrichtige Behauptung wird nit dadurch
zur Wahrheit, daß sie von vielen Seiten aufgestellt wird.“

Der letzte Autokrat.

In zwei Artikeln „Das neue Amerika“ von Jan Hay,
die die „Times“ am 17. und 18. Juli veröffentlichte, wird
auch auf die Vorgeschichte der Erklärung des Krieges zu Lande
mit Deutschland durch Wilson eingegangen, und dabei jagt
der englische Lobredner Amerikas über die Rolle, die der
Präsident dabei gespielt hat: „Wie tief wir Amerika ver-
pflichtet sind, ist von uns nit nit genügend gewürdigt. Es
sei daran erinnert, daß noch bevor Deutschland den Krieg
des Krieges, nur von einer verhältnismäßig kleinen
Gruppe von Amerikanern geleitet wurde. Unter diesen
stand in erster Linie der Präsident. Er wußte: er ein sich
gleich in den Krieg stürzte aus Gründen der nationalen Ehre
und der allgemeinen Menschlichkeit, so würde ihm das Recht
in seiner Gesamtheit nit folgen. So wartete er ab und
verhielt sich, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, außer
im Sinne strikter Neutralität. Er hielt an sich, bis er vor-
gekommen mit 100 Millionen Menschen hinter sich. . .
Bis zur Sicherung seiner Wiederwahl konnte Wilson keine
ausgesprochene Stellung nehmen. Bei der Wahl im No-
vember 1916 widerstand Wilson allen Versuchen seiner Ge-
genner, ihn zum Parbedenken zu veranlassen. Er stellte sich
zur Wiederwahl als der Mann, der das Land vor dem
Kriege bewahrt hatte.“ So wurde Wilson ein wiederwählter.
Nun hand er fest; mehr er war allmächtig. Seit dem
Sturz des russischen Zaren ist der Menschheit nit ein
Staaten wohl noch der einzige wirkliche Autokrat in der
Welt. Wir, die wir in einer Monarchie leben, wo eine
Volksobermacht über Nacht die Regierung stürzen kann,
versehen kaum, was es heißt, der Bürger einer großen De-
mokratie zu sein, wo ein einziger Mann zugleich als König
und Ministerpräsident waltet, seinen Willen meist der Ge-
sellschaft aufzudrängen kann, für eine seiner Handlungen ver-
antwortlich und vier Jahre lang unabsehbar ist.“

Das phantastische „Trugbild“ des deutschen Volkes.

WTE. London, 7. August. Im Zusammenhang mit der
Kundgebung, die am Donnerstag in London seitens der eng-
lischen Arbeiterliga veranstaltet werden soll, um gegen die
Stoßhammer Konferenz zu demonstrieren, hat das Parla-
mentsmitglied, Präsident des Bundes der Gewerbetreue und

Sehrer des jüngst gegründeten allgemeinen Arbeiter-
bundes, der mehr als eine halbe Million Gewerbetreuer
vertritt, Cradock, eine Erklärung veröffentlicht, in der er
sagt: Das, was Henderson und die anderen, die ein Zustan-
kommen der Stoßhammer Konferenz wünschen, gegenüber ein-
nimmt, ist der Umstand, daß wir nit mit den Vertretern
der feindlichen Mächte zusammentreffen können, ohne zu
einer Beschuldigung zu kommen. Der Anspruch eines
Krieges liegt aber eine Beschuldigung nit, zu gut, auf
einer Grundlage eines all einschließenden Friedens. In-
tere und unzer Verbündeten klare Pflicht ist es aber, sicher
zu stellen, daß das Trugbild, dem das deutsche Volk während
der letzten 50 Jahre alles geopfert hat, zertrümmert werden
muß, so daß eine Wiederanfristung nit wieder erfolgen
kann. Die Welt darf nit Gefahr laufen, daß der Schreden
weiter die Nationen bedrückt. Wir gehen nit darauf aus,
das deutsche Volk zu lächerlich, sondern jenseitig zu zer-
schmettern und zu zerstören. Wenn das getan ist, kann die
Welt mit Einfluß des deutschen Volkes die Luft der Freieit
atmen.

Die Forderungen der Inder.

Aus London wird gemeldet: Während die vielen Rebe-
l zum vierten Kriegsjahre die Teilnahme der Kolonien de-
geizert spielen, wurde Indien nit mit einem Worte er-
wähnt. Die Ursache dieses Schweigens ergibt sich aus einem
„Times“-Telegramm vom 30. Juli aus Bombay, worin be-
richtet wird, daß die vereinigte Versammlung des Kongreßes
der Inder und des Ausschusses der mohammedanischen Ver-
bände, der Vertreter aus allen Teilen Indiens beimohten,
am 28. und 29. Juli in Bombay stattfand, dem Kolonial-
minister und Mitglied eine Denkschrift überreichte, worin
vier Wege angegeben werden, die die herrschende Ent-
richtung beschwichtigen und das Vertrauen in Indien wieder-
herstellen könnten:

Diese vier Wege sind: 1. daß die Reichsregierung Indien
sogar zu einem sich selbstregierenden Teile des Reiches
machen und Indien Gelegenheit geben möge, zur Verwirk-
lichung seiner Wünsche mitzuwirken; 2. daß sofort die schon
gemachten Verordnungen in der Verwaltung Indiens von
der Reichsregierung angenommen werden als Grund-
lage der Verfassung, die unmittelbar nach dem Kriegende
in Kraft treten soll; 3. daß die englisch-indische Regierung
einige Gegenstände sofort zur Diskussion voröffentlichen
soll und 4. daß die Unterrichtsminister in Indien sofort
auswählen müßte und die bekannte Reformminister für Indiens
Rechte Frau Jennie Bantam unerschütterlich in Freiheit gesetzt
werden. (Von der Beratung dieser auch in England außer-
ordentlich bekannt und hochgeschätzten politischen Schrift-
stellerin war bisher nit bekannt geworden.) Die Ver-
sammlung hat mehrere Beschlüsse gefaßt, von denen einer
dahin geht, daß — falls die Regierung nit von dem Ver-
langen ausgehen sollte — die Inder sich weigern werden,
weiter in den englischen Verwaltungsräten Indiens mit-
zuwirken, also künftig alle Verantwortung den Engländern
selbst zu überlassen. Da die Versammlung geheim war, ist
weiter nit bekannt geworden.

Eine öffentliche Versammlung, in der die politische Lage
behandelt werden sollte, wurde unter großer Verwirrung
von der Polizei aufgelöst.

Kriegsbrief aus dem Westen.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

(Unberechteter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Bei der Handreichung Amos, 6. August.

Bis heute, eine volle Woche nach Beginn der englisch-
französischen Kriessensoffensive, ist es dem Feinde noch nit ge-
lungen, seine vorläufige Erstbesetzung zu übernehmen. Schon
das beweist, daß die Unterdrückungspolitik in Indien, die
die deutschen Gegenstände zerschmetterten gegenüber den
Verbänden sind. Wie schwarze Dornästel der englischen Nieder-
lage ragen 25 perfohrte und ausgebrannte Tanks, teils vor
und teils in unzeren zurückgenommenen Linien, aus dem
trümmereichen Schlachtfeld, dessen Granat- und Minen-
trichter zwischen Ipern und Westkapelle sich infolge der Regen-
fälle der letzten Tage in ein Netz von Wasserlinseln ver-
wandeln. Bei Ipern hielterte sich das Artilleriefeuer gestern
ab zu großer Heftigkeit, doch erfolgten noch keine Angriffe,
während feindliche Infanterie, die nach ebenfalls starker

„Da muß ich fast an Zauberei glauben“, der Gast sah
mit Interesse von einem zum anderen, „bis zu allen
Dingen jedoch, was Sie ausdruken, ist Ihre Ab-
geschlossenheit nit achtete und hier als Unberechenbar ein-
drang.“

„Das Verbrechen ist allerdings schwer und kann nur ge-
fährdet werden, wenn Sie in unserer Gesellschaft das Leben
lernen“, sagte Schloßbauer, seine Hand schüttelnd. „Pfeffer-
männchen, hängen Sie, bitte, die Mandoline weg. Was
meinen Sie, trinken wir noch ein Maß?“

„Meinetwegen denn, aber mehr unter keinen Um-
ständen.“

„Pfeffler — soch ein ganz kleiner Kausch ist doch etwas
gar zu Schönes.“

„Wenn ich ein anderer hat, meinen Sie, beschließen!
Das will ich glauben. Kein, einmal und nit wieder. Es
war zu glücklich.“

„Schwerer Kopf — schwere Beine und das entsetzte Ge-
sicht der schönen —“

„Jetzt plaudern Sie aus der Schule, Felix.“

„Pfeffermännchen, können Sie es leugnen! Ich glaube,
sie sagte sogar —“

„Bitte, unterhalten Sie den Herren doch von etwas
andem, es kann ihn wirklich nit interessieren.“

„Pfeffermännchen, sind Sie zu beschließen. Ich weite,
unser Fremdling wird augenblicklich darüber nach wie Sie
zu Ihrem unerschütterlichen frohgehen Haarchoß kamen.“

„Angenehme Herbe, lieber Kollege. Keine Eisensticht
der beschlossenen Klasse.“

„Magbach, hören Sie es! Pfeffermännchen wird wichtig.
Wollen Sie ihm nit mit dem Puls fühlen?“

„Immer selbst besorgen, bitte. Ich prüfe den Menschen-
hidern beiderlei Geschlechts nit gern ins Sandwerk.“

So ging das lustige Wortgeplänkel hinüber und herüber.
Der Fremde stieß mit allen an und leerte seinen Krug, und
lächelnd schritt er an Schloßbauers Seite dahin, ohne
etwas zu wissen, wie er dazu gekommen war. Er ging
mit ihm und den beiden anderen durch die Straßen und
endlich bei Elsbeths die Treppe hinauf.

„Tag, Anna-Laura, sehen Sie nur, wen wir hier
bringen.“

Drei Hände streckten sich auf einmal dem blonden Mäd-
chen entgegen, das in ein blasses Tuch gewickelt vor der Staf-
fette stand, und drei Männergesichter schauten sie übermüht an.

„Geben Sie ihm schnell ein Patzchhändchen“, fuhr Felix
fort. Der Fremde lag im Hofraum, just nit weit von uns
Kindsfuß, wie Sie haben ihn losgelassen mit Gewalt mit-
und hierhergeschleppt.“

„Bitte, meine Herren, nit mit Gewalt“, verteidigte sich
der Fremde, „ich ging ganz gutwillig, als Sie mir den An-
blick des schönsten Mädchens in München in Aussicht stellten.“

„Ach, Sie Kernter“, Anna-Laura lachte laut und herz-
lich. „Deshalb also folgten Sie freiwillig. Und nun brachten
die ungezogenen aller Menschen Sie zu mir.“

„Wozu ist Ihnen dann schuldig bin“, der Herr verneigte
sich mit edlem Anstand.

„Wenn Sie mit meiner Klasse vorlieb nehmen wollen“,
sagte Elsbeth mit ihrer herzlichen Freundlichkeit — „machen
Sie es sich bequem und legen Sie ab.“

„Ich Himmelswillen“, warnte Felix, „nur das nit, Sie
erzieren ja hier.“ Dabei hüpfte er, um sich zu wärmen, von
einem Fuß auf den anderen, „Anna-Laura, draußen springen
die Knollen und hier bei Ihnen — nehmen Sie es mir nit
übel — ist eine Hundsfelle. Haben Sie denn keinen einzigen
Stuhl mehr zum Einhängen?“

„Nein, wie Sie sehen, denn den antiken Stuhlhüpfen
bitte ich zu respektieren. Aber jetzt, Kollegen, tun Sie mir
den Gefallen und seien Sie eine einzige Viertelstunde nur
vernünftig. Sie haben einen Weltmann mitgebracht und
müssen sich nun auch weismännlich benehmen.“

„Selbst, wie machen wir denn das“, ergriff Felix und
guckte dem blonden Mädchen heimlich in die Augen.

„Das wedert Ihr so leicht erlahnen. Also stellt mich
erkens, wie es sich zeigt, unserem Gast vor und hinterher
Euch, damit der Herr weiß, mit wem er es zu tun hat,
und —“

„Nur keine Moralpredigten, Anna-Laura, wenn Sie es
denn durchaus wollen —“ ergriffte mit einer glücklichen Re-
gung Elsbeths Hand und fuhr mit einer drohenden Grimasse
fort.

„Sie, Fräulein Anna-Laura, eigentlich benamte Elsa-
beth Hochmann, hochberühmt als Prellschmalerin, nebenbei
noch als guter Engel und Hausmutterlichen tätig.“

„Randglossen sind unstatthaft“, verbot Anna-Laura, „die
einfache Namentennung genügt.“

„Mir nit, er ergriff Magbach beim Drehrücken.
(Fortsetzung folgt.)

Generierung gefehlt, eben die Wpffarte vorging, restlos zurückgeschlagen wurde. Eine Anzahl von uns unternommenen Patrouillen hatten den gewünschten Erfolg. Das Wetter hätte sich fast geföhrt, aber mit starker Gewitterneigung und bidem Bienenbehl, der bis in den späten Vormittag die Sicht verfinsterte. Bei lebhafter Kampftätigkeit der vielfach in geschlossenen Geschwadern gegeneinander angehenden Flieger wurden fünf Flugzeuge des Feindes heruntergeholt, davon eins durch Abwehrschuß. Die gefangenen englischen Piloten, welche der Ueberzeugung sind, daß England die Schlacht sobald als möglich wieder aufnehmen wird, weil der Gedanke, diese Vorbereitungen und Kleinigkeiten umsonst gemacht zu haben, für den englischen Stolz untrüglich ist, schieben die größte Schuld an der Niederlage ihres Infanterieangriffs auf die überzogene Ueberlegenheit deutscher Infanterieausbildung. Schottische Regimenter haben 60 Prozent ihrer Verluste durch Kopfschüsse gehabt, so fallbürtig haben die deutschen Trichterbesatzungen nach dem 14tägigen Trommelfeuer gezielt. Dieses Misperhältnis der Ausbildung auszuscheiden, werde es jahrelanger Arbeit bedürfen, deshalb haben die feindlichen Offiziere wenig Vertrauen auf einen besseren Erfolg ihrer Waffen bei der Fortsetzung der händlichen Offensivkämpfe. (Kb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Rußland.

Anwachsen der gegenrevolutionären Strömung in Rußland.

Ein Geheimbund royalistischer Generale. — Hege gegen die Juden.

Von der russischen Grenze, 7. August, wird der „Matin“ berichtet: Die gegenrevolutionäre Strömung in Rußland tritt mit jedem Tage deutlicher in die Erscheinung. Unverkennbar wird sie von dem bestehenden Wod der Bürgerlichen, dessen Einfluß wieder im Zunehmen begriffen ist — der Rücktritt des Landwirtschaftsministers Tschernomir gibt hiervon einen deutlichen Beweis — geseilt. „Rabotshaja“ „Gazeta“ brachte dieser Tage Entwürfen über einen Geheimbund zahlreicher russischer Generale, dessen Ziel die Wiederherstellung der Monarchie, die mit einem kräftigen Monarchen an der Spitze, ist. Das Blatt, das eine Reihe von Namen anführt, u. a. sollen dem Geheimbund die Generale Emerich, Gurko, Ruzicki, Kruslow, Antonow, Kadlo, Dimitriew, Ederbatow und Barotom angehören, forderte scharfe Maßnahmen gegen diese ungelogen Generale, die im Herzen des revolutionären Staatsformers am Untergang der Revolution arbeiteten.

Während in den Städten die Liberalen die Geschäfte der gegenrevolutionären Propaganda mit nicht zu vernehmendem Erfolge betreiben, wählen auf dem Lande die ehemaligen Mitglieder der christlichen Verbände unter den Bauern. Der bekannte Reaktionsär Gownin hat in allen Provinzen ein wohlorganisiertes Presseetz gehalten, in dem die Bauern für die Gegenrevolution eingekauft wurden. Eine außerordentlich ausgedehnte mündliche Propaganda geschieht, nach einem Bericht des „Dien“, die bunten Einflüsterungen selbst zugänglichen Bauernhöfen zum wilden Judentum auf. Der Antisemitismus macht auf dem Lande rasende Fortschritte. Es besteht nach dem erwähnten Blatt die ernste Gefahr, daß im ganzen Lande plötzliche Pogromwellen ausbrechen. Die Bauern haben es eingetrüffelt erhalten, daß die Niederlage an der Front und das Chaos im Innern nur ein Werk der Juden ist. In einer ganzen Anzahl von Orten sind bereits Pogrome ausgebrochen. Das schwerste Pogrom fand dieser Tage in Kiew statt, wo sich selbst Soldaten und Offiziere an Plünderungen der jüdischen Geschäfte an den Gemäulern beteiligten. Die jüdische Bevölkerung beteiligten. Das jüdische Hilfsomitee in Odessa telegraphisch an Kerenski, daß er doch rechtzeitig Sicherheidsmaßnahmen zum Schutze der Juden treffen möge, da in ganz Südrußland ein schwerer Aufruhr gegen die Juden droht. Kerenski ordnete bereits die ersten Maßnahmen zur Verhinderung der drohenden Massenmordaktionen gegen die Juden an. U. a. wurden sämtliche Blätter des Gownin-Kongress in der Provinz unterdrückt.

Die Ententesorgen um Rußland.

Genf, 7. August. Die Nachrichten aus Rußland häufen sich in der französischen Presse an und folgen sich wie Donnerwölke. Die Ententesorgen sind die jüdische Bevölkerung beteiligten. Die jüdische Hilfsomitee in Odessa telegraphisch an Kerenski, daß er doch rechtzeitig Sicherheidsmaßnahmen zum Schutze der Juden treffen möge, da in ganz Südrußland ein schwerer Aufruhr gegen die Juden droht. Kerenski ordnete bereits die ersten Maßnahmen zur Verhinderung der drohenden Massenmordaktionen gegen die Juden an. U. a. wurden sämtliche Blätter des Gownin-Kongress in der Provinz unterdrückt.

Der „Geoffier“ beispielsweise erklärt, daß Kerenski auch der Landesverteidigung neue Kraft verleihen und mit der Anarchie abschneiden könne. Man dürfe allerdings in den übrigen Ententesorgen nicht erschrecken sein, daß die Situation in Rußland momentan werde. Man brauche nur daran zu denken, daß Amerika Wilson auf gewisse diktatorische Gewalt übertragen habe.

Der „Deure“ behauptet, daß russische Volk nur noch eine Partei der Landesverteidigung zu kennen und nur noch einen Willen zu haben: den Krieg zum siegreichen Ende zu führen. Angesichts der Todesjahre Rußlands könne es keine Parteiprogramme mehr geben.

Servé fragt sich, was die russische Bourgeoisie, die die ganze Autorität untergrabe, tun werde. Jetzt schreibt er, was das Uebel vollbracht ist und wo alle Verbündeten Rußlands die Irrtümer der Revolution durch die Kriegsverlängerung um mindestens sechs Monate tragen müssen, jetzt müssen wir auch fragen, ob in Rußland sich endlich die Einsicht nicht durchsetzt.

Der „Temps“ schreibt, daß Worte nichts gegen Tatsachen tun können. Deshalb müsse man die Entwicklung der Ereignisse abwarten, bevor man ein Urteil abgebe. Man müsse sich darauf beschränken, den brennenden Wunsch vertritt, daß die Ereignisse in Rußland den Ursprung

ener neuen Aera bilden. Der „Temps“ fügt hinzu, daß die Regierung in Petersburg dazu allerdings andere Bahnen einschlagen müsse, und man würde den Russen keinen Gefallen erweisen, wenn man in der kürzigen Ententeperiode (jedemal in Jubeltage ausbrode, wenn eine russische Krise sich scheinbares Ende finde. Die Ententeemächte würden sich selbst schaden, wenn sie die russischen Vorkämpfe nicht unter dem meisten Gesichtspunkt beträhtigten. Die Ueberarbeits der unverantwortlichen Gewalten Rußlands haben jedesmal die Anarchie verführt, und eine Nation, die sich nicht im Saum hält, scheint dem Untergang entgegenzugehen. Es sei traurig, von dem Bundesgenossen behrt zu werden. Das „Journal des Debats“ blift ebenfalls nicht mit Zutrauen in die Zukunft. Die doppelte Gefahr Rußlands, die Gefahr einer Reaktion und des deutschen Vormarsches, müsse endlich Rußland zur Verdoppelung seiner Anstrengungen veranlassen. Man folge den Bemühungen Rußlands in der ganzen Entente mit bestmöglicher Sympathie und leidenschaftlicher Erregung.

Es steht schlecht um Rumäniens Heer.

Rotterdam, 8. August. Aus Londoner Citireisen wird gemeldet, daß nach mehrtägliger Unterredung wieder Berichte aus Jassi eingetroffen sind, die einen äußerst alarmierenden Charakter besitzen. Der rumänische Befehlshaber hat während der jüngsten Angriffsoperationen seiner Armee an der Front, welche jedoch plötzlich nach Jassi zurück, um einem rumänisch-russischen Kriegszustand beizuhöhen. In diesem Falle wurde die Lage der rumänischen Armee als äußerst bedenklich beurteilt und die Frage aufgeworfen, ob unter den gegenwärtigen Umständen, nicht eine vom Feinde unbehinderte, rechtzeitige Rückzugsbewegung das geeignete Auskunftsmitel wäre, um einerseits schwere, vielleicht resultatlose Verluste zu vermeiden und andererseits den Kontakt mit dem weichenen Rußland zu erhalten. Die englischen Ratgeber empfehlen verzwiefelten Widerstand, und das unter dem Hinweis auf die in Entwicklung begriffene Flandernschlacht. Daß dieser Vorschlag durchgedrungen sein soll, wird in Londoner Kreisen stark bezweifelt. Man scheint auf den strategischen Erfolg der Westoffensive nicht besonders zu rechnen. Sollten die Rumänen wirklich nicht einen harten Widerstand bieten, so stehen englische Brandkommissionen bereit, um dem Feinde nur gerührtes Gebiet zu überlassen.

Die Petersburger Garnison vor Front.

Bern, 8. August. Der „Matin“ berichtet aus Petersburg: General Wassiljow, Gouverneur des Militärbezirks Petersburg, erklärte Pressevertretern, er beschliefte, die Regierung mit aller Macht zu unterstützen und energisch gegen jeden Revolutionserfolg von rechts oder links zu kämpfen. Seine erste Tat werde sein, alle in Petersburg befindlichen Truppen sofort zur Front zu schicken, da sie in Petersburg durchaus unnützig seien.

Minister Vernehmungsbuch der Ukrainer.

Nach „Rufjke Slom“ hat der ukrainische Kriegsminister befohlen, allen ukrainischen Truppen zu erklären, daß der deutsch-österreichische Vorkampf die Freiheit der Ukraine und die Revolution mit Vernichtung bedrohe, und sie aufzurufen, für die Freiheit der Ukraine zu kämpfen. Dieses flüchtige Mandat wird bei den ukrainischen Soldaten kaum Erfolg haben. Die Ukrainer werden sich selbst fragen, daß die Zentralmacht keine Veranlassung haben, die Freiheit der Ukraine zu bedrohen.

Radoslawow über die Friedensziele.

Sofia, 7. August. Für seiner Abreise ins Ausland gab Ministerpräsident Radoslawow vor Vertretern der hiesigen Presse folgende Erklärung ab: Unsere nationale Einheit ist durch Verträge gewährleistet, die uns und unsere Verbündeten an eine geeichtete, unerlöschliche Sache knüpfen. Die Treibereien unverantwortlicher Personen werden unserem Volk in keiner Weise schaden können. Die Friedensformel bezüglich der Anzessionen bedeutet keine Verneinung der Rechte Bulgariens auf den Weg der besetzten Gebiete. Unsere Verbündeten haben uns diesbezüglich formelle Zusicherungen gegeben, da wir ja keineswegs Krien führen, um eine imperialistische Ausbreitung zu erzielen, sondern um die nationale Einheit zu verwirklichen. Bulwaren wird bemerkt, daß bisher von seinem nationalen Erbau abgetrennten Teile vereinigen und die durch den Verrat von Bukarest begangenen Ungeheuerlichkeiten in billiger Weise wieder gut machen. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist sehr gut. Die Beziehungen zu den Verbündeten sind ausgezeichnet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zwangsankunft der neutralen Schiffsahrt. Christiania, 7. August. Zur Reutermedung über Verweigerung Manjens in Washington über die norwegische Tonnage schreibt Aftenposten, es sei allgemein bekannt, daß jetzt fast sämtliche norwegische Reeder die englischen sogenannten Wunterbedingungen hätten annehmen und sich zu Pflichterfüllung sowie zu allen Frachtabstellungen in Anteharter hätten verpflichten müssen. Während früher ein großer Teil des norwegischen Schiffsraums in gefährlicher sehr lohnender Amerikasahrt sowie im fernem Osten für Rechnung der Befrachter in China, Japan und Indien beschäftigt gewesen sei, werden jetzt die norwegischen Reeder immer mehr angewungen, auch diese Schiffe der Gütern zur Fahrt in der europäischen Kriegszone zur Verfügung zu stellen, obwohl sie sich mit Häuten und Fischen dagegen wehren hätten. Dabei müßten sie sich trotz der großen Kriegsgefahr in europäischer Fahrt mit den Gefahren begnügen, die nicht einmal den amerikanischen in gefährlicheren Gewässern entsprächen. Jetzt aber verlautet, daß auch Amerika die Einschiffung von Höchstfrachten beschliefte.

Irregulärer Angriff eines Unterseebootes auf ein spanisches Fischerfahrzeug.

Madrid, 8. August. (Agence Sonas.) Nach Meldungen aus Bilbao hat ein Unterseeboot ein Fischerfahrzeug angegriffen, auf dem ein Matrose getötet und drei verletzt wurden. Das Unterseeboot nahm die Befragung auf, verband sie und übergab sie einer spanischen Bark, die an Ort und Stelle geilt war. Ministerpräsident Dato erklärte sich dem Angriff des deutschen Unterseebootes, der Befehlshaber des letzteren habe ihm mitgeteilt, daß er sich getret und das

spanische mit einem französischen Fischerfahrzeug verwechselte habe. Das Marineministerium hat alle eingegangenen Nachrichten dem Ministerium des Meisters übermittelt, um in Berlin dringliche, intransigente Vorstellungen zu erheben.

Aus dem amtlichen englischen Bericht aus Ostafrika.

WTB, London, 7. August. Im amtlichen englischen Bericht aus Ostafrika heißt es u. a.: Am Ende des Monats begann die Fortwärtbewegung unserer Truppen am 2. August auf der Straße, die in südwestlicher Richtung nach Nyanza und Malaili führt. Die Bewegung, die den rechten Flügel des Feindes umfassen sollte, stieß auf eine stark besetzte, im dichten Busch verborgene Verteidigungsstellung. Es entspann sich ein erster Kampf. Das Ergebnis blieb unentschieden und die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend. Unser Vorrücken soll in Kürze wieder aufgenommen werden. Im Kilim-Gebiet drang eine unserer Truppenabteilungen bis zum Wundee-Fluß, 52 Meilen südwestlich von Kilim, vor. Die feindlichen Kräfte wurden am 19. Juli bei Karongome geschlagen und zogen sich nach Msimama, 42 Meilen südwestlich von Kilim, zurück, wo sie Verstärkungen erhielten. Im Rufigidji-Gebiet wurden die feindlichen Streitkräfte westwärts auf Mahange zu durch unsere, aus dem Rufigidji-Tal vordringenden Abteilungen getrieben. Im Gebiet von Tringa wurde der Feind auf Mahange und Felatas zurückgedrückt, 53 Meilen südlich Mahange stießen unsere Truppen mit einer starken feindlichen Truppenmacht in der Nähe von Wponbas zusammen. Diese Unternehmungen werden in einem sehr schwierigen Gelände, das mit dichten Busch bedeckt ist, ausgeführt.

Deutsches Reich.

Unterstaatssekretäre Nationaler.

Wie schon mitgeteilt, wird der sozialliberale Abg. Eugen Schiffer zunächst Direktor der dritten Abteilung im Reichsfinanzamt, um demnächst Unterstaatssekretär zu werden.

Abg. Schiffer, im parlamentarischen Jargon zum Unterschlüsse von Abgeordnetenkollegen gleichen Namens nach seinem Wahlkreise Schiffer-Magdeburg genannt, galt seit langem als „ministrabel“. Denn er ist einer der gewandtesten und politisch klügsten Köpfe nicht nur seiner Partei, sondern der beiden Reichstagsparteien. Dem er seit Jahren angehört. In der nationalliberalen Partei spielt er seit langem eine führende Rolle. Er versteht es ausgezeichnet, zwischen den beiden Flügeln dieser Partei zu vermitteln, wozu ihn seine Mäßigung und seine Rednergabe sehr befähigen. Als Redner von bemerkenswerter Formgewandtheit und tiefer Allgemeinbildung ist Schiffer immer der vollen Aufmerksamkeit des ganzen Hauses sicher. Für sein Ansehen in der Partei spricht auch die Tatsache, daß er nach der Erkrankung Barfemmanns mit dem Prinzen Schinwald-Carolath und Dr. Stresemann die Reichstagsfraktion führt.

Schiffer, der bisher Oberverwaltungsgerichtsrat war, hat seit einigen Monaten auch die Rechtsabteilung des Kriegsamt geleitet. Er lebt im 68. Lebensjahre. Dem Abgeordnetenhaus gehört er seit 1903, dem Reichstage seit 1912 an.

Der U-Boot-Kommandant Steinbrück wurde zum Ehrenbürger der Stadt Vippstadt ernannt.

Landrat von Großfalsen in Kolberg, der Schwiegersohn des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, wurde als Hilfsarbeiter in das Landwirtschaftsministerium berufen.

Ausschreibung. Das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande, sowie das braunweißgelbe Kriegs-Verdienstkreuz am blau-gelben Bande wurde dem Landtagsabgeordneten Dr. W. Wendlandt in Berlin als Mitglied des Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, verliehen.

Eisenbahnbeamte bei Kriegsgesellschaften. Wiederholt sind Klagen laut geworden, daß Güter, über die bestimmte Kriegsgesellschaften zu verfügen hatten, erst nach sehr unständlichem Eisenbahntransport ihren Bestimmungsort erreichten. Es ist sogar vorgekommen, daß solche Güter ganz unzulänglich im Lande herumfahren, während eine zweckmäßige Anordnung diese Fahrten unnötig gemacht hätte. Um solche Mißstände zu vermeiden, hat der preussische Eisenbahnminister veranlaßt, daß den Kriegsgesellschaften verkehrsfähig vorgebildete Eisenbahnbeamte zugeordnet werden.

Ausland.

Die Politik Kaiser Karls.

Der Obmann des Deutschen Nationalverbandes im österreichischen Abgeordnetenhaus Abgeordneter Dohernitz erklärte in einer Vertrauensmännerversammlung in Klagenfurt, er sei durch seine aemalige Aulden bei Kaiser Karl der besetzten Ueberzeugung, daß die maßgebenden Faktoren des Staates, zu denen in erster Linie der Monarch zählte, nicht gegen, sondern vielmehr mit den Deutschen zu regieren und den Aufbau des Staates zu vollziehen beabsichtigten. Die Deutschen sind nach wie vor berufen, den Staat geistig und wirtschaftlich zu führen. Der Minister des Meisters Graf Czernin verdiene das volle Vertrauen der Deutschen; er sei ein überzeugter Anhänger der Notwendigkeit des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. Kaiser Karl und die auswärtige Regierung arbeiten für die baldige Herbeiführung des Friedens, aber nur eines solchen, der sich mit der Ehre Österreich-Ungarns verträgt und die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten dieses Staates verbürgt.

Halle und Umgebung.

Halle, den 9. August 1917.

Eisernes Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde in den Kämpfen am Schöberg der Geseite Bris Wustler, Sohn des Landwirts Otto Wustler hier.

Der Geseite Heinrich S. hat bei den Kämpfen in Heimbach, demnächst 3. a. b. e. i. das Eisene Kreuz erhalten.

Ausschreibung. Dem Kriegsfreiwilligen Wieselhubel Amelio Pellicioni, Gr. Ulrichstr. 17, wurde das Hamburger Dankekreuz verliehen. Mit dem Eisernen Kreuz wurde er schon vor einiger Zeit ausgezeichnet.

